



Universität  
Bremen



# Interpretation von Elternbefragungen für die Jugendhilfeplanung

Umgang mit Diskrepanzen von kommunizierten und  
vermuteten Bedarfen von Familien

René Böhme  
Bremen, 06.10.2022

# Gliederung

1. Situation der Jugendhilfeplanung
2. Beispiel 1: Bedarfserhebung U3-Plätze Bremen 2012/2013
3. Beispiel 2: Bedarfserhebung Randzeitenbetreuung Bremen 2019
4. Beispiel 3: Bedarfserhebung Familienzentrenentwicklung Bremen 2022
5. Schlussfolgerungen und Diskussionspunkte

# Jugendhilfeplanung

- Jugendhilfeplanung ist als Teil kommunaler Sozialplanung ein datenbasiertes Steuerungsinstrument für die Gewährleistung und Ausgestaltung der sich aus dem SGB VIII ergebenden Rechtsansprüche
- Rechtliche Grundlage: § 80 SGB VIII; hier ist ein Dreischritt geregelt:
  - eine quantitative und qualitative Datenerfassung bzw. Bestandsaufnahme der Einrichtungen und Dienste,
  - die Bedarfsermittlung unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen der Adressat:innen sowie
  - die rechtzeitige und ausreichende Planung neuer Angebote bzw. die Weiterentwicklung der Angebote (Maßnahmeplanung) entsprechend dem festgestellten Bedarf.

# Jugendhilfeplanung

- Herausforderungen der Jugendhilfeplanung (Daigler 2020)
  - Planungsprozesse wie auch -entscheidungen bewegen sich immer in einem (fach-)politischen Raum und sind mit konzeptionellen wie auch fiskalischen Entscheidungen gekoppelt.
  - Vor Ort unterschiedlich gewichtetes Verhältnis von Datenerhebung, Berichterstattung, Kommunikation bzw. Aushandlung
    - Grunddaten oder vertiefende Informationen?
    - Interpretation von Daten auf dem Hintergrund unterschiedlicher Interessenlagen?
    - Rein quantitative Erhebungen oder mixed method mit quantitativ/qualitativ?
    - Regelmäßigkeit von Erhebungen
    - Einbezug verschiedener Akteursgruppen (Träger, Eltern, Kinder, Jugendliche)

# Jugendhilfeplanung

- Kritik an der Jugendhilfeplanung in der Literatur:
  - erlahmte Umsetzungspraxis
  - Unterkomplexe Umsetzung und Nichtausschöpfung bestehender Steuerungsmöglichkeiten
  - Verbesserungsbedürftig: Personalausstattung, Fortbildungsangebote sowie die Beteiligung von jungen Menschen und ihren Familien an Planungsprozessen
  - keine verbindlichen Standards bezogen auf Ausstattung und Ressourceneinsatz
  - Kaum inhaltliche und systematische Verknüpfungen zwischen den Teilplanungen
  - „Datenmangel“ vs. „Datenfriedhöfe“

# Beispiele datenbasierter Planung

- **1. Beispiel:**
  - Betreuungsplatzbedarfe für unter 3-Jährige in der Stadtgemeinde Bremen; Anlass, Ergebnisse und Wirkungen einer Elternbefragung (Forsa 2012)
- **2. Beispiel:**
  - Bedarfe von Randzeitenbetreuung in der Stadtgemeinde Bremen, Ergebnisse und Wirkungen einer Elternbefragung (Böhme 2021)
- **3. Beispiel:**
  - Wünsche von Eltern im Rahmen der Entwicklung von Kitas zu Familienzentren in der Stadtgemeinde Bremen (noch laufendes Projekt, Böhme/Hashem-Wangler 2023)

# Beispiel 1: Bedarf U3-Plätze

- Bis 2013 Ablehnung von Elternbefragungen als Planungsinstrument
- Argument: Man wisse, dass der Bedarf nicht gedeckt sei
- Stattdessen Nachsteuerung im laufenden Kita-Jahr mit sukzessivem Platzaufbau dort, wo viele Eltern die Kinder anmelden
- Kritik am Verfahren: Vergabe Forsa Erhebung 2012



# Beispiel 1: Bedarf U3-Plätze

- Form der Befragung: Schreiben der Sozialsenatorin an die Eltern mit Informationen und der Nennung eines Links für eine Onlinebefragung
- Ergebnisse der Befragung:
  - Rücklauf schwankte zwischen 2 und 8 Prozent in den benachteiligten Stadtteilen und bis zu 35 Prozent in einem bürgerlichen Stadtteil am Stadtrand
  - Vor allem erwerbstätige und gut gebildete Eltern nahmen an der Befragung teil, Familien mit Migrationshintergrund waren deutlich unterrepräsentiert.
  - 90 Prozent gaben den Wunsch nach einer außerhäusigen Betreuung ihres unter 3-jährigen Kindes!
  - 46 Prozent wollen Betreuungsbeginn ab 7 Uhr, 49 Prozent favorisieren eine Betreuung bis 16 Uhr, fast ein Viertel sogar bis 17 Uhr.

# Beispiel 1: Bedarf U3-Plätze

- Folgen der Studie für die Planung:
  - Mediale und politische Kritik an der Studie („unbrauchbar“)
  - Vergabe einer neuen Bedarfsermittlung an das DJI
  - Auf Basis der eigentlich ungeeigneten Bedarfserhebung von Forsa (2012) wurde in einer Vorlage für die Sozialdeputation aber festgehalten, dass in Stadtteilen mit eher überdurchschnittlicher Sozialstruktur die Nachfrage nach derzeitigen Erkenntnissen höher ausfallen würde als das bisher geplante Angebot. Zusätzliche Plätze müssten also vorrangig hier eingerichtet werden, um den Rechtsansprüchen der Eltern in diesen Stadtteilen gerecht zu werden.
  - Im Ergebnis: Verstärkung einer bestehenden sozialräumlichen Ungleichheit bei den Betreuungskapazitäten durch eine Elternbefragung

# Beispiel 1: Bedarf U3-Plätze

**Tabelle 9: Versorgungslage nach Sozialraumtyp 2013**

Stadtteile des Sozialraumtyps	Versorgungsquote U3	Versorgungsquote 3-6
Sozial benachteiligte Stadtteile	36,3 %	87,8 %
darunter: Gröpelingen	34,2 %	82,8 %
Sozial privilegierte Stadtteile	49,9 %	93,2 %
darunter: Horn-Lehe	63,2 %	96,7 %
Städtischer Mittelwert	44,0 %	92,4 %

Eigene Berechnung nach: Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen 2013c

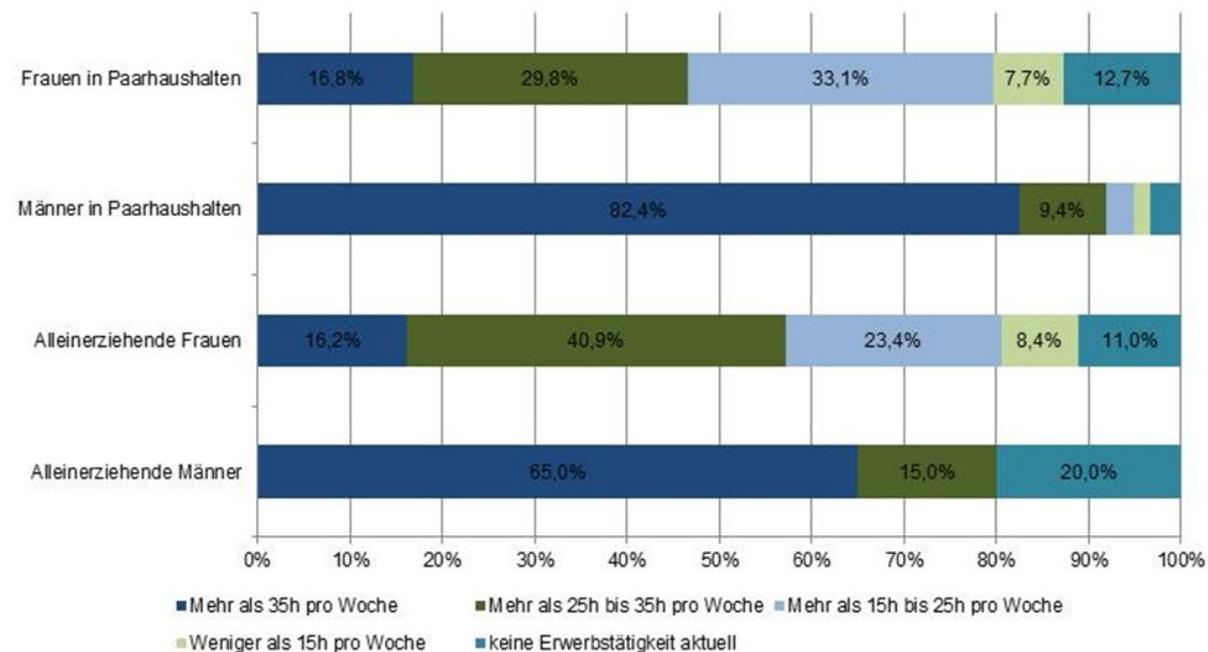
- Thematisierung des Aspekts bei der 1. Bremer Armutskonferenz 2013
- Umstellung ab 2015 auf eine Zielquotensteuerung, in jedem Stadtteil mindestens 50 Prozent
- Bis 2022 hat sich die Ungleichheit bisher nicht merklich reduziert.

## Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Politische Diskussion um die Bedarfe von Familien in den Randzeiten in Bremen (CDU- und FDP-Anträge)
- Bertelsmann-Stiftung: Monitor Betreuungszeiten bescheinigt dem Land Bremen den höchsten Anteil an Kitas, die nach 8 Uhr öffnen und vor 16.30 Uhr schließen; dazu ist die Ganztagsquote bei den betreuten Kindern für eine Großstadt stark unterdurchschnittlich.
- In Bremen sind Alleinerziehende deutlich überdurchschnittlich nicht erwerbstätig und im SGB II-Leistungsbezug
- 2017 Beschluss der Bildungsdeputation zur Durchführung einer Bedarfserhebung für flexiblere Betreuungszeiten

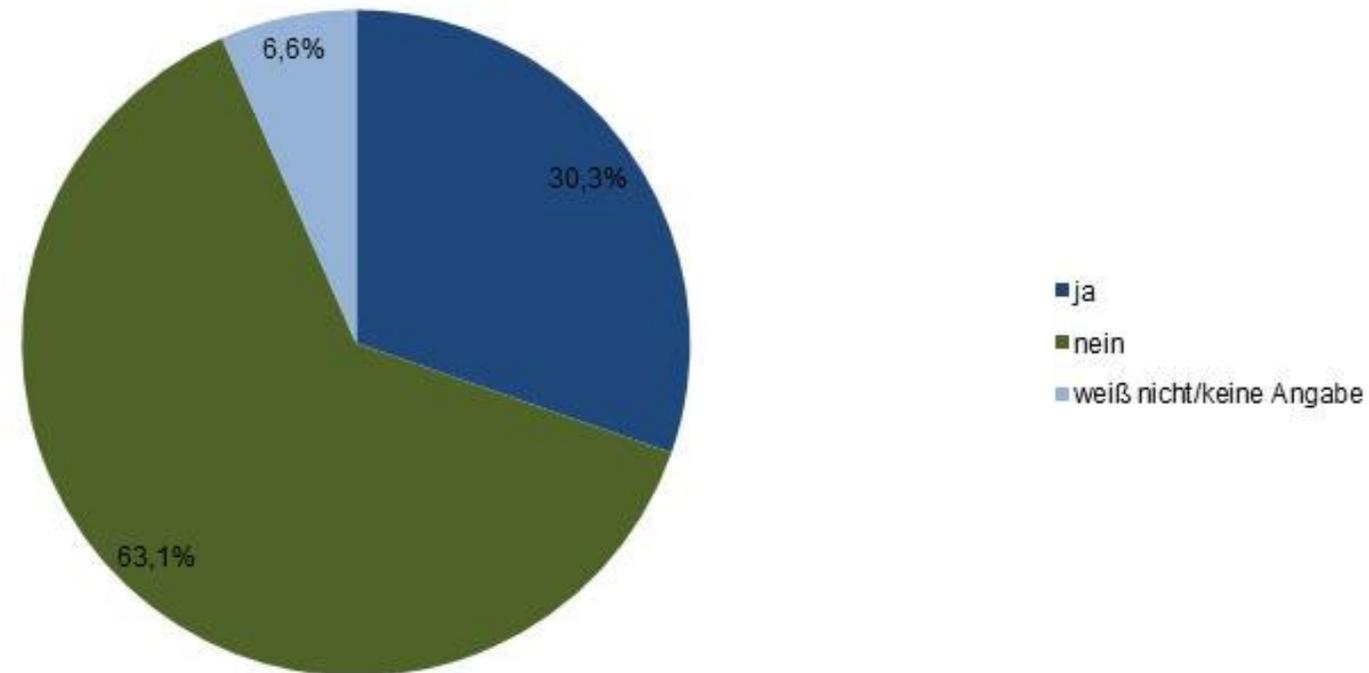
# Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Merkmale der Stichprobe aus 69 Kitas: Erwerbsumfang (n=1.447)



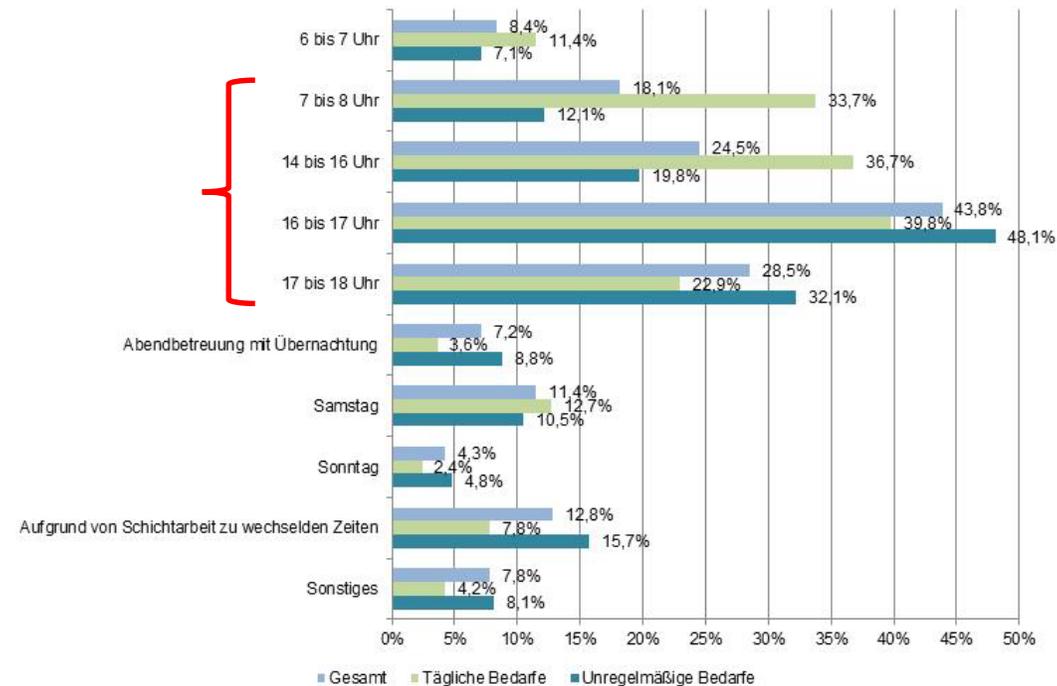
# Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Bedarf nach zusätzlichen Betreuungszeiten (n=1.654)



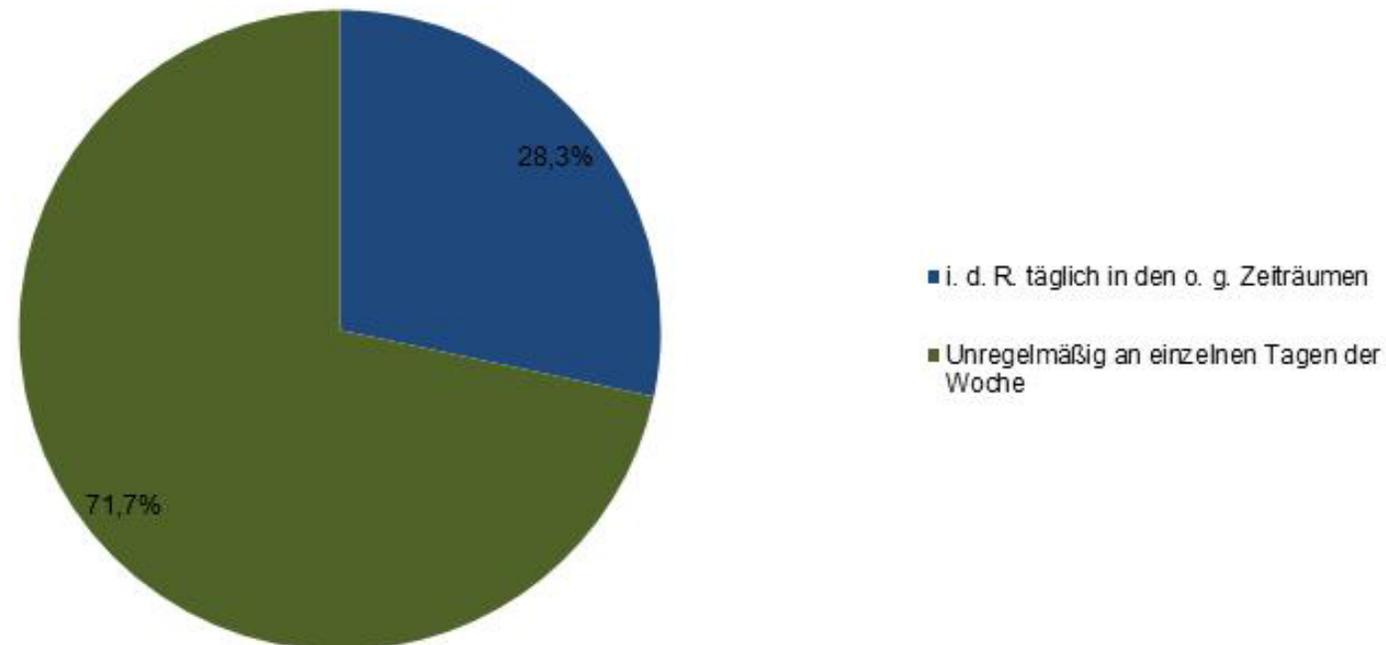
# Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Zeitliche Lage der zusätzlichen Betreuungszeiten (n=657)



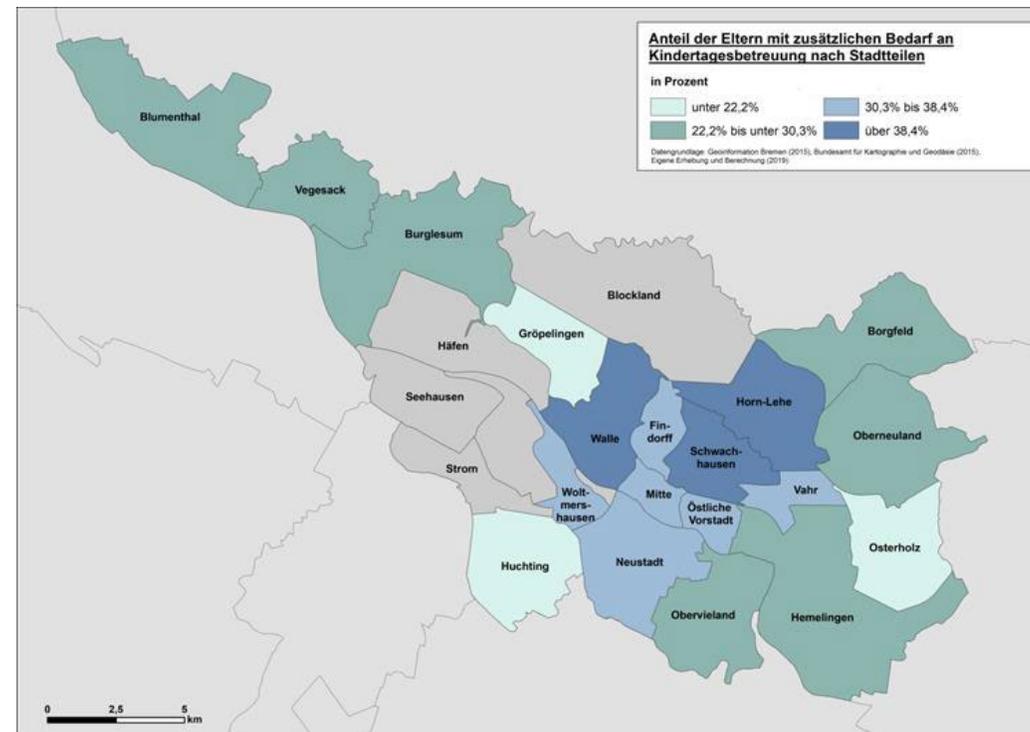
# Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Regelmäßigkeit der zusätzlichen Betreuungszeiten (n=586)



# Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Anteil der Zusatzbedarfe nach Stadtteil der bisherigen Kita (n=1.730)





# Beispiel 2: Randzeitenbetreuung

- Folgen der Studie für die Planung:
  - Verzögerung bei der Abnahme der Studie von Dez. 2019 bis Mrz. 2021
  - Zielkontroverse aufgrund von Personalmangel: Mehr Betreuungsplätze schaffen für bisher unversorgte Kinder vs. bessere Passgenauigkeit der bisherigen Betreuungsplätze → Fokus Betreuungsplätze
  - Reduktion von Randzeitenbetreuung aufgrund der Kohortenregelung in der Pandemie und dem verschärften Personalmangel
  - Interpretationsdilemma:
    - Geringe Bedarfe als Zeichen dafür, dass eine Ausweitung unwirtschaftlich ist?
    - Bessere Randzeitenbetreuung als langfristige Voraussetzung für mehr Geschlechtergerechtigkeit am Arbeitsmarkt?
    - Randzeitbetreuung und Flexibilisierung als Gefahr für das Kindeswohl?

# Beispiel 3: Familienzentrenentwicklung

- 2018/2019: Bewilligung von zunächst 61, später weiteren ca. 35 Stellen für Soziale Arbeit an Kitas in sozial benachteiligten Lagen
- 2020: Angebot der Auridis-Stiftung an die Bildungssenatorin zur Konzeptentwicklung von Kinder- und Familienzentren
- 2021-2023: Modellvorhaben zur Entwicklung von 61 Kinder- und Familienzentren durch das Felsenweg-Institut der Karl-Kübel-Stiftung
- Begleitende Evaluation, u.a. mit einer Befragung der Leitungen, Sozpäds, externen Kooperationspartner:innen sowie Eltern
- Sommer 2022: Durchführung der Elternbefragung als qualitative Studie mit etwa 100 Interviews im Rahmen von Besuchen in 25 Kitas

# Beispiel 3: Familienzentrenentwicklung

- Vorläufige Ergebnisse:
  - Wenige Kenntnisse über bestehende Angebote, z. T. Vorurteile
  - Kaum Wünsche in Bezug auf elternbezogene Angebote/Themen
  - Fokus bei einer Verbesserung der Verlässlichkeit der Betreuung und der kindbezogenen Förderung in den Kitas
  - Überwiegend passive Haltungen („Keine Zeit“, kein Interesse“)
  - Kontroversen:
    - zeitliche Lage der Angebote: Vormittag, früher oder später Nachmittag
    - Kooperation von Kitas mit Angeboten im Sozialraum: ja oder nein
    - Weitergabe von Informationen: App, Flyer, mündliche Ansprache
    - Mehrsprachigkeit von Informationen: ja oder nein

# Beispiel 3: Familienzentrenentwicklung

- Folgen der Studie für die Planung:
  - Bisherige Wirkungen resultieren bisher v. a. aus den anderen Arbeitspaketen und liegen eher in der konzeptionellen Rahmung des Prozesses
  - Aber: Die Ergebnisse der Elternbefragung stehen im Widerspruch zu den bisherigen Schwerpunktsetzungen der Einrichtungen
  - Aber: Die Ergebnisse der Elternbefragung stehen auch im Widerspruch zum Forschungsstand zum Thema Bildungsungleichheit
  - Interpretation der Elternbefragung durch Politik und Verwaltung steht allerdings hier noch aus

# Schlussfolgerungen/Diskussionspunkte

- An allen drei Beispielen lässt sich aufzeigen, wie die Ergebnisse empirischer Befragungen von Eltern dem Forschungsstand widersprechen:
  - Soziale Ungleichheit beim Krippenausbau nach Stadtteilen dank nachfrageorientierter Steuerung statt proaktiver Angebotssteuerung in benachteiligten Milieus
  - Fokus auf die von der Mehrheit gewünschte Kernzeitenbetreuung zulasten einer Minderheit, die eine flexible Randzeitenbetreuung benötigen würde
  - Fokus auf die Betreuung und Förderung von Kindern statt gezielter Angebote für Eltern in den Kitas

# Schlussfolgerungen/Diskussionspunkte

- Daraus resultieren folgende Fragen:
  - Welche Rolle sollen von Eltern in entsprechenden Befragungen kommunizierte Bedarfe in der Jugendhilfeplanung einnehmen, wenn sie fachlichen Erwägungen zuwider laufen?
  - Wie können Angebote fachlich, fiskalisch und politisch gerechtfertigt werden, wenn sie nicht durch empirisch ermittelte Bedarfe gedeckt sind?
  - Wie kann die Kopplung mit (fach-)politischen Erwägungen und mit konzeptionellen wie auch fiskalischen Entscheidungen besser gelingen?
  - Was heißen die Befunde für Einrichtungen, die neue Angebote planen?



# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!